

Ralf Kluttig-Altman

Ein Beitrag zur Stadtentwicklung Leipzigs – Funde und Befunde der Ausgrabung Hainstraße 12

Magisterarbeit Leipzig 1997 (Prof. Dr. Sabine Riekhoff)

Das Arbeitsziel bestand in der kompletten Auswertung der Stadtkerngrabung Hainstraße 12, Leipzig, besonders im Hinblick auf die Gewinnung neuer Erkenntnisse für die mittelalterliche Stadtgeschichte. Tatsächlich lieferte die Bearbeitung der Funde und Befunde der Parzelle neue Informationen u. a. zur Stadt- und Parzellenstruktur, zu Holzbauten des 13./14. Jahrhunderts und zur neuzeitlichen Trinkwasserversorgung. Die Ausgrabung der ost-westlich orientierten "Handtuchparzelle" nahe des Leipziger Hauptmarktes fand - nach dem Abriß der alten Bebauung - vom November 1995 bis Februar 1996 statt. Nach einer geologischen Bohrprospektion entschied man sich dafür, je einen Schnitt im straßenseitigen Hausbereich (7 m²), der zu den wenigen nicht völlig unterkellerten Grundstücken der östlichen Straßenseite gehörte, und im östlichen Hinterhofbereich (70 m²) anzulegen. Nicht nur der Größe nach, auch in der Art der Grabungstechnik und der angetroffenen Befunde unterscheiden sich die beiden Schnitte stark voneinander. Noch bestehende Reste moderner Bebauung verhinderten die Anlage einer zusammenhängenden Grabungsfläche im Hinterhofbereich und erzwangen mehrere kleine Sondagen, in denen neben mittelalterlichen auch neuzeitliche Funde und Befunde untersucht werden konnten. Im Hausbereich wurden aus Zeitgründen die neuzeitlichen Kulturschichten ausgebaggert und nur die mittelalterlichen stratigrafisch ergraben, wobei es gelang, detailliert die verschiedenen Bau- und Erneuerungsphasen einer Holzterrasse des 13.-14. Jahrhunderts freizulegen. Weiterhin bot die Untersuchung der Parzelle die vielversprechende Möglichkeit einer Verknüpfung von Boden- und Bauarchäologie, denn beim Abriß der alten Bebauung wurde die Giebelwand des südlich benachbarten Hauses Nr. 10 freigelegt, die ein aufgemaltes illusionistisches Fachwerk besaß (Abb.). Die Bedeutung dieses Befundes und die zu erwartende (und auch eingetretene) Zerstörung durch Neubebauung machten eine komplette bauhistorische Aufnahme nötig.

Die frühesten nachgewiesenen Siedlungsspuren im Hausbereich bestehen in der Nutzung des anstehenden

Bodens als Lauffläche sowie Spuren eines leichten Pfostenbaus und stammen vermutlich von der Wende zum 13. Jahrhundert. Kurz danach wurde eine von West nach Ost aufsteigende Erdterrasse angelegt, deren oberes Ende massive Pfosten flankierten, möglicherweise von einem Tor. Noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde nördlich dieser Terrasse eine große Baugrube für ein Haus ausgehoben. Vom Haus selbst sind außer geringen Resten einer Pfostenwand (13. Jh.) und einer Ziegelmauer (2. Hälfte 14. Jh.) im Schnitt keine Strukturen fassbar gewesen, aber eine dazugehörige Kellerterrasse läßt sich vom Beginn des 13. Jahrhunderts fast 200 Jahre lang mit einer ununterbrochenen Folge von sechs Bauphasen nachweisen. Der im Schnitt sichtbare Ausschnitt der Terrassenanlage führte mit jeweils ca. 3-6 Stufen von Ost nach West in einen vermuteten Erdkeller hinunter, wobei die Ausstattung der Terrasse zwischen rohen Erdstufen und vernagelter Holzverkleidung wechselt und sich der Abstieg im Laufe der Zeit immer mehr von Nordwest nach Südwest verlagert. Nach zwei großen Bränden in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts wird die Terrasse nicht wieder aufgebaut, sondern mit Brandschutt verfüllt. Die baulichen oder Lageveränderungen des dazugehörigen Hauses lassen sich nur erahnen.

Der untersuchte Hofbereich zeigt vom 13. Jahrhundert an typische Bestandteile eines mittelalterlichen Hinterhofes. Kleinere und größere Grubenlatrinen, Abfallgruben und Holzstrukturen bestimmen das Bild. Unter letzteren befinden sich die Reste eines kleinen Pfostenbaus, möglicherweise eines Stalles, eine in zwei Phasen erhaltene Laufplanke sowie zur Bodenstabilisierung eingeschlagene Pfahlreihen. Die Laufplanke führte vermutlich von der Rückseite des Hauses nach Osten in den hinteren Hofbereich. Bis ins 15. Jahrhundert hinein werden solche und ähnliche Maßnahmen gegen unerwünschte Bodennässe deutlich. Zahlreiche Lederreste in mittelalterlichen Befunden legen die Tätigkeit eines Flickschusters oder Altmachers auf der Parzelle nahe. Der Schutt der Brandkatastrophen des 14. Jahrhunderts findet auch im Hofbereich kräftigen Niederschlag.

Im 15. Jahrhundert wurde ein Teil des Hofes mit Feldsteinen gepflastert und aus Recyclingziegeln eine röhrenförmige Konstruktion im Boden errichtet, deren Funktion aufgrund starker Zerstörung nicht klar erkannt werden konnte. Eine Nutzung als Brunnen, Latrine oder Zisterne liegen im Bereich des Möglichen. Die einzige Grube der Parzelle mit einer Holzaussteifung, verfüllt mit Bauschutt, stammt ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert wird als ein sehr früher privater Brunnen für Leipzig der größte Bodenbefund der Parzelle, ein Feldsteinbrunnen, zentral im Hinterhof errichtet. Mit seiner Nutzung könnte ein größerer Bodeneingriff im straßennahen Hausbereich in Zusammenhang stehen. Dabei handelt es sich um einen breiten, ost-westlich verlaufenden Graben, in den vermutlich eine hölzerne Wasserleitung verlegt wurde. Denkbar wäre hier ein Zusammenhang mit der frühneuzeitlichen Wasserversorgung Leipzigs, der sog. Röhrenfahrt, die durch diese Leitung den Feldsteinbrunnen gespeist haben könnte. Im Hinterhof zeugen weitere Gruben von neuzeitlicher Abfall- und Bauschuttentsorgung. Großflächige Ablagerungen trugen zur stetigen Erhöhung des Hinterhofbereiches bei. Der Feldsteinbrunnen wurde bis ins 18. Jahrhundert für die Trinkwassergewinnung genutzt und in diesem Zeitraum u. a. mit Ziegeln ausgebessert. Um 1800 verfüllte man ihn fast vollständig mit rezentem Abfall und Bauschutt, aber auch mit deutlich älterem Material, welches sich möglicherweise über einen längeren Zeitraum als Abfallhaufen in einem Hofwinkel angesammelt hatte. Etwa 1850 wurde der restliche Freiraum bis zur Brunnenoberkante aufgefüllt und vermutlich unmittelbar danach darüber die Fundamente der modernen Hinterhofbebauung errichtet. Aus den beiden Verfüllungsphasen stammt ein vielfältiger neuzeitlicher Fundstoff, so zahlreiche glasierte und unglasierte Keramik, u. a. Mineralwasserflaschen, große innenglasierte Henkeltöpfe und ein reichverzierter Malhornteller, sowie eine Anzahl Gebrauchsgläser, meist Flaschen, und Fragmente von tönernen Tabakspfeifen holländischer Produktion bzw. deren sächsische Plagiate. Der chronologisch meist gut einzuordnende Fundstoff erlaubte auch die recht genaue Datierung der Verfüllungsvorgänge.

Die Giebelwand der südlichen Nachbarparzelle (Abb.) verrät, daß zeitweise ein Fachwerkanbau auf das heutige Areal der Parzelle Nr. 12 hinübergriff. Er wurde erstmalig zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert errichtet. Dabei wurde der gemauerten Hauswand eine Fachwerkwand vorgeblendet. Freigelassene Ständerlücken im Mauerwerk zeigen, daß dies von vornherein geplant war. In einer zweiten Bauphase aus der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert wurde das erste Obergeschoss der Anbaus erhöht, was an nachträglich ausgeschlagene Balkenlöchern und der Innenausma-

lung abzulesen ist. Die Gefache der Fachwerkwand wurden freigelassen und die dahinterliegende Wand mit einem Kalkputz und einer weißen Bemalung versehen. Anschließend erhielt das Fachwerk und zu seiner optischen Verbreiterung auch einige Zentimeter der angrenzenden Gefache eine bläulich-graue Bemalung. Zusätzlich verzierte man die Gefache mit im gleichen Farbton aufgemalten illusionistischen schrägen und horizontalen Verstreubungen. Diese Bemalung wurde gleichzeitig mit und ohne schwarzen Begleitstrich ausgeführt. Vermutlich noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhielt ein Teil der Räume eine neue Innendekoration, indem man eine kniehohle rote Sockelbemalung anbrachte, nachdem die Fachwerkbemalung hier und an einigen Stellen im Erdgeschoss weiß übertüncht worden war. Eine dritte Bauphase dokumentiert den Abbruch des Fachwerkanbaus. Der bemalten Giebelwand wurde eine Mauer aus klosterformatigen Ziegeln vorgeblendet, die sie bis zur Wiederentdeckung bewahrte. Dann errichtet man ein neues traufenständiges Gebäude, was in Lage und Proportionen den Ausmaßen der modernen Vorderhausbebauung der Hainstraße 12 entsprochen haben dürfte. Dem gemauerten Erdgeschoß setzte man mindestens zwei Fachwerketagen auf. Eine Stadtansicht von 1665 zeigt die Ostseite der Hainstraße mit geschlossener Traufenfront, so daß das neue Gebäude zu diesem Zeitpunkt bereits stand.

Die Parzelle Hainstraße 12, die 1996 im Vorfeld von Neubaumaßnahmen parteill ausgegraben wurde, bestätigt mit vielen v. a. mittelalterlichen Befunden das Bild, das bereits andere Grabungen im nordwestlichen Stadtkern von Leipzig entworfen haben. Die Besiedlung beginnt hier erst im späten 12./frühen 13. Jahrhundert, als das Gelände im Zuge der Osterweiterung und Neuparzellierung dem westlich gelegenen Suburbium zugeordnet wird. Durch ein vom 13.-14. Jahrhundert mit einer Treppe indirekt nachgewiesenes Haus rechtwinklig an der heutigen Straßenflucht wird die Hainstraße als mittelalterliche Straße weiter gesichert. Schon mehrmals nachgewiesene Stadt(teil)brände des 14. Jahrhunderts, vorrangig vermutlich aus der zweiten Hälfte, fanden auch auf der Hainstraße 12 kräftigen Niederschlag. Vielfältige Hinweise deuten darauf, daß man wie in anderen Parzellen auch bis in die Neuzeit Probleme mit Bodennässe v. a. im Hinterhofbereich hatte, denen man mit Bodenaufschüttungen, Laufplanken und -Pfahlbefestigungen zu begegnen suchte.

Ein hoher Lederabfallanteil in vielen mittellalterlichen Verfüllungen gibt Hinweise auf eine Lederverarbeitung auf der Parzelle. Erste Mauerziegel und engobiierte Hohlziegel treten im 13. Jahrhundert, ein Flachziegel am Ende des 14./Beginn des 15. Jahrhunderts

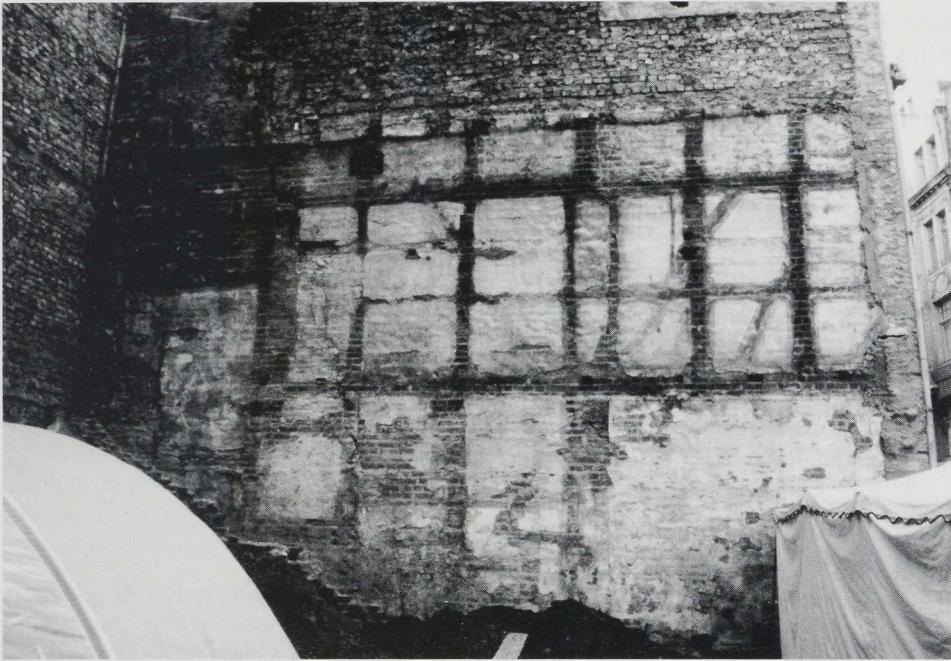


Abb. Leipzig, Hainstraße 12. Giebelwand zur Nachbarparzelle Nr. 10 mit illusionistischer Fachwerkbemalung. Gesamtansicht (oben) bzw. Detail (unten).

und damit recht früh in Leipzig auf. Das mehrfache Vorkommen von der Drehscheibe abgeschnittener Deckelknäufe stratigrafisch vor abgeschnittenen Gefäßböden und Reste eines Gefäßes mit Glasur-Inkrustation aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sind Besonderheiten des mittelalterlichen keramischen Fundinventars. Reste kleinerer Holzgefäße und -geräte sowie vereinzelte Metall-, Knochen- oder Steinarte-

fakte gehören ebenfalls zum Fundbild. Da dies bis jetzt noch selten geschieht, wurde auch das neuzeitliche Fundmaterial wie Tonpfeifen, Gebrauchsglas und Gefäßkeramik detailliert bearbeitet und vorgestellt.

Eine von Ost nach West absteigende Kellertreppe im straßennahen Bereich läßt mit sechs Phasen innerhalb des 13./14. Jahrhunderts indirekt ein nördlich von ihr gelegenes Haus und den dazugehörigen Keller-

raum erkennen. Die Lage des Kellers in Bezug auf die Treppe scheint sich im Laufe der Zeit von Norden über Westen nach Südwesten verlagert zu haben. Das Haus selbst war nur noch mit einigen Pfosten Spuren des 13. und geringen Resten einer parallel zur Treppe verlaufenden Ziegelmauer des 14. Jahrhunderts nachzuweisen. Nach einem Brand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird das Haus an dieser Stelle nicht wieder errichtet. Mit Hilfe der bauhistorischen Untersuchung einer bemalten Fachwerkwand kann ab dem Spätmittelalter ein Fachwerkanbau des Hauses Nr. 10 auf dem südlichen Areal des heutigen Hauses Nr. 12 nachgewiesen werden. Noch vor 1665 wird dieser Anbau abgerissen und das traufenständige Vorderhaus Hainstraße 12 in heutiger Lage und Abmessung errichtet.

So wie das Vorderhaus in der heutigen Form erst ein Produkt der Neuzeit ist, ist es auch der Parzellenzuschnitt. Nicht nur durch das nördlich der Treppe auf der heutigen Parzelle Nr. 14 gelegene mittelalterliche Haus, auch durch viele, die heutige südliche und nördliche Parzellengrenze schneidende Hinterhofbefunde des 13.-15. Jahrhunderts, ist für das Mittelalter und die frühe Neuzeit mit einer anderen Parzellengestalt zu rechnen. Reste eines Flechtwerkzaunes des 13./14. Jahrhunderts lassen die Möglichkeit zu, daß die heutige Parzelle in dieser Zeit in Längsrichtung zwischen

ihren Nachbarparzellen aufgeteilt war. Es kann sich aber auch um eine innere Unterteilung einer größeren, ihrerseits auf die heutigen Nachbargrundstücke übergreifenden Parzelle handeln. Die fortschreitende Aufteilung spätmittelalterlicher Großparzellen mit ursprünglichen Längen-Breiten-Verhältnissen von 1:1 bis 1:2 wird vermutlich auch im Fall der Hainstraße 12 zur schmalen, rechtwinklig zur Straße ausgerichteten Handtuchparzelle der Neuzeit geführt haben. Die Untersuchung der Hainstraße 12 kann als eine effektive Verbindung von Boden- und Bauarchäologie die ungefähre Veränderung der Parzelle im Laufe der Jahrhunderte aus recht spärlichen Quellen rekonstruieren.

A n m e r k u n g

Eine gekürzte Fassung meiner Magisterarbeit erscheint im 41. Band *der Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege*.

*Ralf Kluttig-Altmann
Bernhardstr. 22
D - 04315 Leipzig*